

# Nicht der Markt hat uns den Boden entzogen

**BZ-GASTBEITRAG: Gerhard Kempter fordert eine weltweite Renaissance der Ordnungspolitik**

„Recht, Staat, Sitte und Moral, feste Normen und Wertüberzeugungen gehören“ so der deutsche Ökonom Wilhelm Röpke (1899-1966) zu einem notwendigen Rahmen, „nicht minder als eine Wirtschaft-, Sozial- und Finanzpolitik, die jenseits des Marktes Interessen ausgleicht, Schwache schützt, Zügellose im Zaum hält, Auswüchse beschneidet, Macht begrenzt, Spielregeln setzt und ihre Innehaltung überwacht. Marktwirtschaft ist eine notwendige, aber keine ausreichende Bedingung einer freien, glücklichen, wohlhabenden, gerechten und geordneten Gesellschaft.“

Wir befinden uns mitten in der zweiten Weltwirtschaftskrise der jüngeren Geschichte. Die Gründe sind rasch aufgezählt. Ein kollektives Streben nach immer höheren Renditen. Die Befriedigung dieser globalen Gier durch die Möglichkeiten der Verbriefung von Risiken. Der Irrglaube der Ratingagenturen durch mathematisch gestützte Verfahren berechenbare Ausfallrisiken zu ermitteln. Eine fehlgesteuerte staatliche Aufsicht und letztlich auch gewissenlose Finanzjongleure, die gewusst haben, dass sie die Welt in den Abgrund treiben.

Nicht die Marktwirtschaft im Sinne des Ökonomen Walter Euckens (1891-1950) hat versagt, vielmehr wurde immer wieder gegen wichtige Prinzipien der von ihm mitbegründeten Freiburger Schule verstoßen. Hätte es eines Beweises für die

Notwendigkeit weltweit verbindlicher Spielregeln bedurft: Der Zusammenbruch des Finanzsystems in den vergangenen Monaten würde mehr als genügen.

Ein bemerkenswertes Beispiel lieferte der noch im vergangenen Jahr amtierende US-Finanzminister Hank Paulson. Im Februar 2000 hatte er als Vorsitzender der einflussreichen Investmentbank Goldman Sachs bei der amerikanischen Bankenaufsicht SEC eine Erleichterung der Eigenkapitalvorschriften für große Investmentbanken beantragt. Im August 2004 wurden die Vorschriften tatsächlich gelockert. In den folgenden Jahren explodierten die Bilanzen der Investmentbanken, die nun nicht mehr das zwölf- sondern das dreißig bis sechzigfache des Eigenkapitals für ihre Geschäfte einsetzten.

Das so genannte Leverage wurde zum Unheil bringenden Zauberlehrling unserer Zeit. Die ungeheure Geldschwemme in Folge der geplatzen dot.com Blase wurde damit zusätzlich erhöht.

Doch nicht nur im Sinne des Wortes zügellose Investmentbanker müssen als verantwortliche, wenn auch mangels Haftung nicht zur Verantwortung gezogene Manager genannt werden, wenn es auf

die Suche nach Ursachen für die Krise geht. Spätestens Anfang 2006 war vielen Eingeweihten klar, dass steigende Zinsen in den Vereinigten Staaten eine massive Hypothekenkrise auslösen würden. Seitens der Wirtschaftswissenschaften fehlte beides, rechtzeitige Analyse und Prophylaxe. Schwache wurden nicht geschützt, Auswüchse nicht beschnitten, Macht nicht begrenzt, Zügellose nicht im Zaum gehalten und vor allen Dingen zeitgemäße Spielregeln von den Zuständigen nicht gesetzt.

Eine Renaissance der Ordnungspolitik und damit einhergehend eine Globalisierung der Freiburger Schule kann dazu beitragen, künftige Systemkrisen zu verhindern. Spielregeln dürfen dabei nicht mit Regulierung verwechselt werden. Weder mangelt es in der Bundesrepublik an Vorschriften noch an Ressourcen diese zu überwachen – vielmehr muss eine fatale Kombination aus überkommenen Vorgaben und einer verfehlten Verteilung der Aufsichtskapazitäten festgestellt werden.

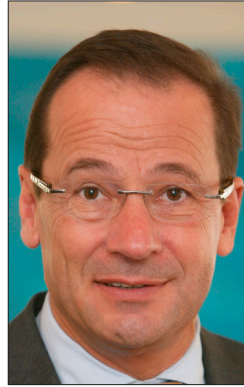
Krisen können weder mit immer höherer Bürokratie noch mit ständig verfeinerten mathematischen Modellen verhindert werden, hin und wieder reicht der

gesunde Menschenverstand um irrationale Übertreibungen und Illusionen zu erkennen. Schlechte Risiken kann man bündeln, verbrieft und aufteilen wie man will: Sie werden dadurch nicht besser.

Unsere Welt ist aus den Fugen geraten. Dies kann und muss die Stunde der Freiburger Schule sein. Was wir brauchen ist eine neue Ordnungspolitik für die globalisierte Weltwirtschaft. Diese beinhaltet auch eine Rückbesinnung auf längst erprobte und bewährte Erkenntnisse. Joachim Starbatty beschreibt eine der lange bekannten Voraussetzungen für eine derartige neue Ordnung, die Haftung der verantwortlichen Manager: Denn wer nicht für die Konsequenzen seines Tuns einstehen muss, wird leichtfertig. Für Walter Eucken „ist Haftung nicht nur eine Voraussetzung für die Wirtschaftsordnung des Wettbewerbs, sondern überhaupt für eine Gesellschaftsordnung, in der Freiheit und Selbstverantwortung herrschen“.

Nicht der Markt, die Globalisierung oder die neoliberale Ideologie haben der Wirtschaft und uns den Boden unter den Füßen weggezogen, sondern die Eliminierung eines zentralen Prinzips, das eine marktwirtschaftliche Ordnung konstituiert.

– Gerhard Kempter ist Kuratoriumsvorsitzender des Walter Eucken Instituts



**Gerhard Kempter**